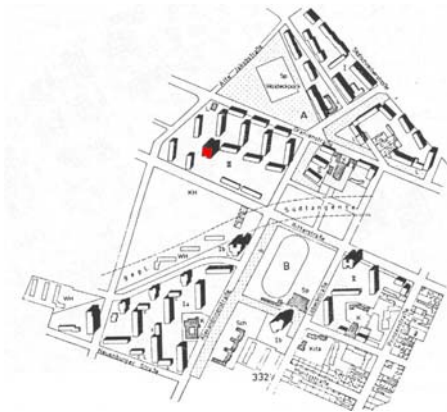


BERLIN OTTO-SUHR-SIEDLUNG

OBJEKTBSCHREIBUNG**Daten und Kennwerte (Gesamtsiedlung)**

Lage:	Berlin Kreuzberg, Luisenstadt
Bauherr:	Berliner Wohn- und Geschäftshaus GmbH
Planung:	Städtebauliche Planung: Stadtplanungsamt Kreuzberg (Bauabschnitte I und II); Senator für Bau- und Wohnungswesen (Bauabschnitt III)
Bauplanung:	Max Rudolf (Wohnhäuser)
Bauzeit:	Bauabschnitt I: 1956-1958 Bauabschnitt II: 1959-1961 Bauabschnitt III: 1962-1963
GRZ:	0,2-0,3 (in Teilbereichen 0,4)
GFZ:	1,2-1,8 durchschnittlich: 1,5
Geschosse:	Bereich Kirche: 3-4 geschossig Zeilenbauten: 6-8 geschossig Punkthochhaus: 15 geschossig (untersuchtes Objekt)
Wohneinheiten:	2.300
Wohnungstypen:	1-2 Zimmer: 30% 3-4 Zimmer: 70% Ausnahmen größer
Standart:	Zentralheizung Bad Balkon Aufzug Müllschlucker
Einwohner:	ca. 3200 (entspricht 230 Einwohner/ha)
ÖPNV:	U-Bahn: Kochstrasse Moritzplatz Prinzenstrasse Spittelmarkt in je 500-700m

Wertung | Zusammenfassung

negativ:	<p>städtebauliche Ebene: klare Blockstruktur der Umgebung (Luisenstadt) gestört kein Bezug zu Straßenverläufen Monofunktionalität (vgl. Kreuzberger Mischung)</p> <p>Gebäudeebene: kein klarer Scheibenbau; Zellenbau, bzw. zu vermutende Spannrichtung nach vier Seiten -> eingeschränkte Veränderbarkeit, vor allem bei Öffnung der Fassade</p> <p>Wohnungsebene: Funktionalistische Grundrisse Einraumwohnungen kein Durchwohnen, keine Querlüftung unbelichtete interne Erschließungsbereiche unbelichtete, unbelüftete Sanitärräume</p>
positiv:	<p>städtebauliche Ebene: tlw. halbgeschlossene Wohnhöfe Durchgrünung des Quartieres</p> <p>Gebäudeebene: Gliederung des Baukörpers kleine Wohnungen für Singlenachfrage belichtete, großzügige und trotzdem effektive Erschließung</p> <p>Wohnungsebene: effektive Erschließung in Gemeinschaftsräumen gute Raumproportionen (fast quadratisch) Transformation Flexibilität durch Möglichkeit Einraumwohnungen zusammenzuliegen</p>

Literatur

Baumeister, Jg. 1994, Nr. 12, S. 12-17
 Fiebig, Karl-Heinz, u.a. (Hgg.); Kreuzberger Mischung, Berlin 1984
 Berning, Marie, u.a.; Berliner Wohnquartiere, Berlin 1994

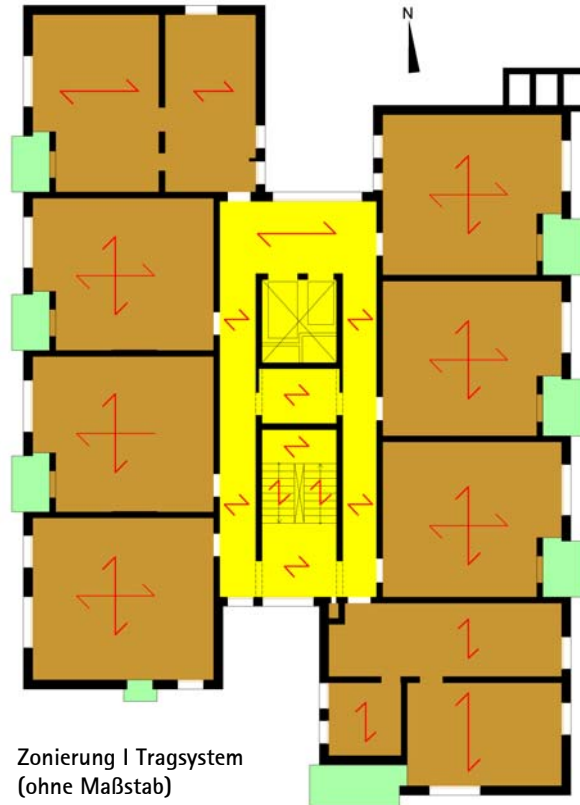
KONSTRUKTIVE STRUKTUR

Zonierung

Das Wohnhochhaus fñgt sich aus zwei Nutzbereichen und einem verbindenden Erschließungselement. Dabei flankieren die Nutzbereiche mit den Wohneinheiten den Erschließungskern und scheren je nach Norden, bzw. Süden aus, so dass eine differenzierte Struktur entsteht, die einerseits zusätzliche Belichtungsmöglichkeiten für die Endwohnungen schafft, insbesondere aber eine effektive und ausreichend mit Tageslicht versorgte Erschließung vorhält.

Da die Außenwände eher geschlossen und Öffnungen nie raumhoch (Sturz) sind, sowie auf Grund der quadratischen Zellenstruktur ist davon auszugehen dass es sich grundsätzlich um ein Tragsystem auf der Basis von addierten Raumzellen handelt.. Entsprechend spannen die Decken über kreuz. Auf diese Weise können in Teilbereichen Auskragungen realisiert werden, so dass jede konstruktive Einheit über einen eigenen Freiraum verfügt. Des Weiteren gewährleisten die Raumzellen die Aussteifung des Wohnhochhauses.

Die äußeren Einheiten im Nordwesten und Südosten sind weiter unterteilt, so dass die Decken hier über kurze Entfernungen zwischen Schotten gespannt sind.



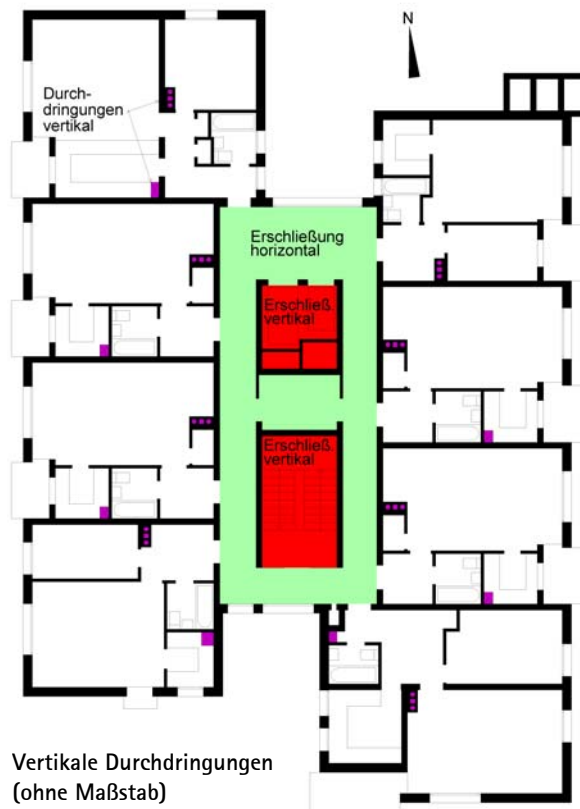
Zonierung | Tragsystem (ohne Maßstab)

Vertikale Durchdringung

Zwei Aufzüge und eine geschlossene Treppe erschließen das Gebäude punktförmig im zentralen Verbindungstrakt. Horizontal sind die vertikalen Erschließungsstränge von einem gut belichteten Flur umlaufen, an dem die einzelnen Wohneinheiten andocken. Auf diese Weise wird in Anzahl und Verortung eine freie Anordnung der Wohnungseingangstüren ermöglicht.

Vertikale Installationsschächte befinden sich in jeder Wohneinheit, meist zwischen Küche und Bad, so dass kurze Installationswege gesichert sind. Allerdings findet keine gemeinsame Nutzung von Schächten, z.B. durch Grundrisspiegelung, statt. In der Nordost-Eckwohnung fehlt der Schacht (vermutlich Zeichenfehler).

Da nicht davon auszugehen ist das alle acht Schornsteine noch genutzt werden bieten sich hier weitere Möglichkeiten für vertikale Technischächte.



Vertikale Durchdringungen (ohne Maßstab)

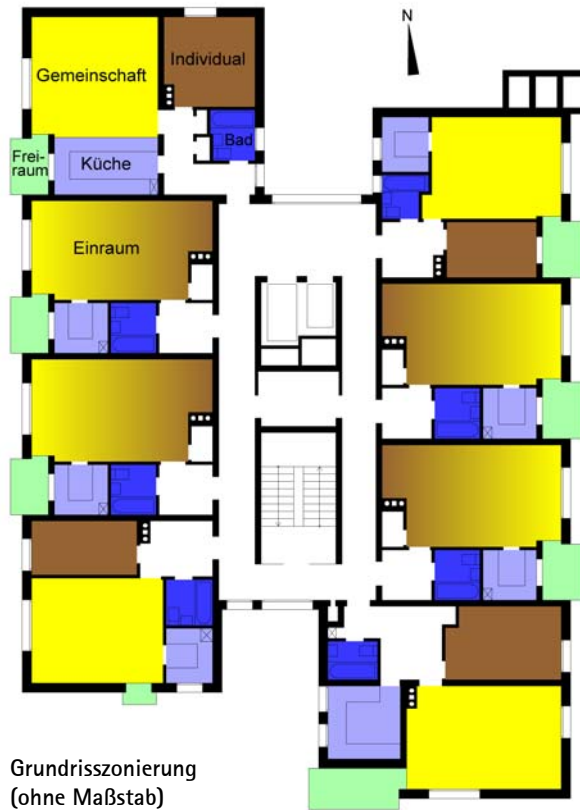
GRUNDRISSSYSTEM UND ZONIERUNG

Grundrisszonierung

Je Etage werden acht Wohneinheiten angeboten; vier Einraum- und vier Zweiraumwohnungen. Der interne Grundriss gruppiert sich um einen zentralen Eingangs-/ Verteilerbereich, der, mit Ausnahme der Nordwest-Eckwohnung, unbelichtet ist. Von hier erschließen sich Bad, Gemeinschafts- und, wenn vorhanden, Individualraum. Die Küche wird, bis auf eine Ausnahme, über den Gemeinschaftsbereich, bzw. Einraum erschlossen und befindet sich damit in einer gefangenen Lage.

In jeden Gemeinschaftsbereich/bzw. Einraum ist ein Balkon, bzw. eine Loggia eingesteckt, der mit ca. 1,5m Tiefe durchaus Aufenthaltsqualität besitzt. In Bezug auf die Höhenentwicklung ist dieser wohnungnahe Freiraum allerdings nicht differenziert.

Insgesamt ist das auf Klein- und Kleinstwohnungen beschränkte Wohnungsangebot sehr unausgeglich und mit zu kleinen Individualräumen, sowie minimierten Bädern und Küchen nicht mehr zeitgemäß.



Grundrisszonierung (ohne Maßstab)

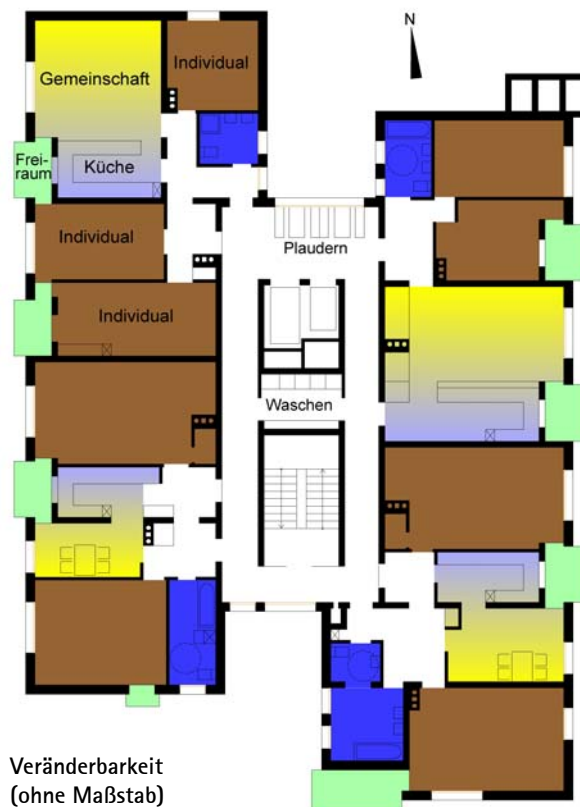
Veränderbarkeit

Mittels Durchbrüchen in den Schotten lassen sich die Einraumwohnungen den Nachbarwohnungen zuschalten, so dass das undifferenzierte Angebot aufgebrochen wird. Es entstehen Wohnungen mit bis zu vier nutzungsneutralen Räumen für verschiedene Wohnformen.

Überflüssig gewordene Wohnungseingangstüren können mittels Milchglasscheiben zur indirekten Belichtung von Eingangs- oder Flurbereichen dienen oder als alternativer, zweiter Eingang zur Direkterschließung z.B. der Küche genutzt werden.

Durch Nutzung der Sanitärkerne für je nur noch Bad oder Küche entsteht für diese Nutzungen genügend Raum und natürliche Belichtung an den jeweils vorhandenen Sanitärkernen.

Die zu kleinen Individualräume können Küchennutzungen um einen Essplatz erweitern und so zu kompakten Gemeinschaftsbereichen zum Beispiel für Wohngemeinschaften mit entsprechend größeren Individualräumen werden.



Veränderbarkeit (ohne Maßstab)

FASSADENGESTALTUNG

Baukörperstaffelung
Sicht aus Südwest (Foto: Inga Mertzlich)



vertikales Fensterband Erschließung
Ansicht Nord (Foto: Inga Mertzlich)



Ausschnitt Fassade (Foto: Inga Mertzlich)

Die Elemente der Grundrisstruktur spiegeln sich in der Gestalt wieder. So bestimmen den Baukörper in einer ersten Gliederungsebene zunächst die, auf Grund der zueinander verschobenen Nutzungseinheiten und den sich in Bezug zum Erschließungskern ergebenden, Vor- und Rücksprünge. In einer zweiten Gliederungsebene der Längsfassaden nach Osten und Westen sind es vor allem die leicht auskragenden Balkone der einzelnen Nutzungseinheiten, die die ansonsten flächige Lochfassade prägen. Auf diese Weise wird insbesondere aus der „Froschperspektive“, die bei einem Hochhaus auch der menschlichen entspricht, eine Plastizität erzeugt, welche der Monotonie der Ansicht entgegenwirkt.

In der Detaillierung sind mit aufgesetzten horizontalen Stahlrohrbrüstungen typische Elemente der Moderne aufgenommen, durch die die massiven Brüstungen der Balkone niedriger und offener werden ohne ihre, auch vor Einblick schützende, Funktion zu verlieren.

Es handelt sich allerdings, entsprechend der typischen Problematik im Bereich der Wohnhochhausgestaltung, um eine undifferenzierte Stapelung immer gleicher Grundrisse und eine hieraus resultierende Monotonie in der Vertikalen. Eine Gliederung in Sockel als Eingangszone, Mittelteil und Kapitel als oberer Abschluss, die in Form eines differenzierten Wohnlagenprinzips auch Wohnungs- bzw. Freiraumtypologische Relevanz haben könnte, findet nicht statt.



Negativ Öffnungsstruktur (Fotogrundlage: Inga Mertzlich)